

Nedaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementssatz pro Quartal 1 Mk.
bei der Post und den auswärtigen Commanditisten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ende der Pr menab.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 304.

Hirschberg, Sonntag den 28. December.

1884.

Für das bevorstehende neue Quartal laden wir zum Abonnement auf die „Post a. d. Riesengebirge“ ergebenst ein. Bei den Postanstalten kostet das Blatt vierteljährlich 1 Mk. 5 Pf.; vom Briefträger täglich in's Haus gebracht, vierteljährlich nur 1 Mk. 45 Pf. — Unsere Freunde bitten wir, nicht nur uns treu zu bleiben, sondern auch freundlichst nach Kräften dahin mitzuwirken, daß uns immer mehr Anhänger zugeführt werden.

× Auswärtige Politik.

Das Deutsche Reich hat auf der Bahn der Colonialpolitik wiederum einen großen Schritt vorwärts gethan. Aus dem jüngsten Welttheile dringt die Kunde zu uns, daß Kaiserliche Kriegsschiffe an den Küsten Neuguineas und den Inseln des neubritannischen Archipels die deutsche Flagge ausgehängt haben, um auf den im Sommer dieses Jahres von den beteiligten Reichsangehörigen ausgesprochenen Wunsch, die dortigen deutschen Niederlassungen und Handelsstationen unter den Schutz des Reiches zu stellen. Die bisherige Geschichte der deutschen Colonialerwerbungen klingt fast wie ein Märchen. Deutschland, welches noch vor einem Jahre nicht den geringsten Anteil an der Herrschaft überseeischer Gebiete hatte, befindet sich wie mit einem Zaubertrank in dem Besitz von Ländereien, die zusammen mehrfach so groß sind, als das Deutsche Reich selbst; und diese Erwerbungen sind ohne jeden Schwerpunkt, ohne jedes Blutvergießen erfolgt. Die Kämpfe, welche geführt wurden, waren rein diplomatischer Natur und in diesen Kämpfen ist die deutsche Staatskunst in glänzender Weise Siegerin geblieben.

Ein diplomatisches Sedan nannten englische Blätter den Ausgang, den das diplomatische Gesetz zwischen den Cabaretts von Berlin und London gefunden. — Ein diplomatisches Sedan für die englische Politik. Wir in Deutschland caprizieren uns nicht darauf, daß die von uns erstrittenen Erfolge gleichzeitig eine Niederlage für den Gegner sein müssen. Wir haben unser gutes Recht in Anspruch genommen, und wenn wir damit durchgedrungen sind, so kann das immerhin eine Niederlage einzelner Politiker sein, die uns das-selbe streitig machen wollten, nicht aber die Niederlage eines benachbarten Staates.

Ungefehr der Erfolge der deutschen Reichsregierung, die heute so eindrucksvoll hervortreten, ist die Entrüstung, welche das Reichstagsdöntum in Bezug auf die Anstellung eines 2. Directors im Auswärtigen Amt in allen Gauen des deutschen Reiches hervorgerufen hat, und die sich in einer wahren Sturmflut von Telegrammen und Adressen an den Reichskanzler äußerte, und sich noch in einer Flut von Petitionen an den Reichstag äußern wird, erklärlich genug, und es ist auch verzeihlich, wenn sich hin und wieder in diesen Adressen Ausdrücke und Wendungen finden, die in ruhiger Gemüthsverfassung wohl nicht gebraucht werden würden. Eine energische Zurückweisung aber verdienen die Verdächtigungen, welche über den Ursprung dieser Adressen von einer gewissen Presse verbreitet werden. Dieselbe schreibt natürlich vor den größten Beschimpfungen nicht zurück, indem sie von „Hundedemuth“, „servilen Bedientenseelen“, „Schwindlerei“ u. dergl. spricht. In solcher Weise behandelt man nicht Tausende und aber Tausende von Staatsbürgern. Eine dieser Tage von Leipzig an den Reichskanzler gelangte Adresse trägt allein gegen 10 000 Unterschriften von Personen aller Stände der dortigen Bürgerschaft. Die Zentrum- und deutschfreisinnige Presse sollte sich doch

hüten, ohne Weiteres 10 000 Bürger einer Mittelstadt als „servile Bedientenseelen“ u. dergl. zu charakterisieren. Diejenigen, welche in einer solchen Weise beschimpft worden sind, werden sich das hoffentlich bei den nächsten Wahlen merken und ihr Möglichstes aufbieten, um zu verhindern, daß wiederum eine Majorität zu Stande kommt, die in solcher Weise ihr Recht missbraucht, um das deutsche Volksbewußtsein zu untergraben.

N und s ch a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. December. Wie der „Zeitung für Hinterpommern“ von beteiligter Seite mitgetheilt wird, hat Se. Maj. der Kaiser für die im Frühjahr d. J. durch den großen Brand in Schmolz in Geschädigten aus seiner Privatschatulle ein Gnadengebot von 4000 Mk. gespendet und ist diese Summe im Laufe der letzten Tage an die Betroffenen zur Auszahlung gelangt.

Wie die „Volks-Ztg.“ hört, wird die landwirtschaftliche Gruppe der freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags gleich nach Wiederaufnahme der Plenarsitzungen beim Vorstande der Vereinigung einen Antrag auf Verdreifachung der Getreidezölle einbringen. Man meint, daß die beiden anderen Gruppen der freien Vereinigung, und zwar die für Industrie und die Doppelwährung, mit ihren Anträgen im Plenum der freien Vereinigung bald nachfolgen werden, damit die allgemeine Bollerhöhung möglichst zu gleicher Zeit zur Verathung kommen.

Der römische Correspondent des „Reichsboten“ bestätigt die Meldung, daß die Verhandlungen zwischen der Curie und der preußischen Regierung schon seit längerer Zeit gänzlich sistiert seien. Er fügt hinzu: Die preußische Regierung wird dem Landtage, wahrscheinlich im Februar n. J., mehrere

Ein Thaler.*

Criminal-Novelle von Adolph Stroessner.

I.

Eine muntere Gesellschaft war an einem heißen Augustnachmittag in der schattigen Laube des Schlossgartens von Nordenheim versammelt. — Eine recht ansehnliche Zahl von leeren Weinfässchen, welche rings um die Laube im hohen Grase lagen, würde verrathen haben, daß die Gäste des Barons Heinrich von Nordenheim wohl des Guten zuviel gethan hatten, wenn dafür nicht auch die geröhrten Gesichter der meist noch jungen Männer gesprochen hätten. Betrunken war zwar keiner von ihnen, aber alle, mit Ausnahme eines Einzelnen, waren vom Wein erregt; sie unterhielten sich mit einer über die gewöhnliche Heiterkeit hinausgehenden Lebendigkeit.

„Unser gastfreier, liebenswürdiger Wirth, Baron Heinrich von Nordenheim soll leben, also die Gläser gefüllt, Ihr Herren, und ausgetrunken bis zur Nagelprobe!“ rief ein junger Dragoner-Lieutenant, auf dessen weinglühendem Gesicht die Spuren des Gelages am schärfsten ausgeprägt waren.

„Recht so, meine Herren,“ entgegnete ein anderer, der Einzige aus der Gesellschaft, der ganz nüchtern war. — „Der Toast des Lieutenant von Waltner ist an seiner Stelle. Meinem Bruder, unserm Wirth, muß unser letztes Glas gelten!“ Er füllte bei diesen Worten

*) Neu eintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der bis Neujahr bereits erschienene Theil dieser Novelle gratis nachgeliefert.

die halbgeleerten Gläser der Gäste, welche etwas verwundert zu ihm aufblickten, aber ihn schweigend gewähren ließen. Nur einer von ihnen, ein schöner Mann von etwa dreißig Jahren, entgegnete mit scharfer Betonung: „Soll das heißen, daß Sie uns nach diesem letzten Glas ein ferneres verbieten, Herr Doktor Stern?“

„Ich habe nichts zu verbieten, Herr Graf von Sarentin,“ antwortete der Gefragte ruhig. „Ich bin ebenso, wie Sie, der Gast meines Bruders, glaubte aber im Sinne der übrigen Herren zu sprechen, wenn ich ihn indirekt bat, die Flaschen jetzt fortzutragen und den Kaffee bringen zu lassen. Der Toast auf den Wirth pflegt ja der erste oder der letzte zu sein, und ich bin überzeugt, mein Freund Waltner hat den seinen in dem von mir ausgesprochenen Sinne ausgetragen. Nicht wahr, Ferdinand, so ist es?“

Der Dragoner-Lieutenant drehte mit einer etwas zweifelhaften Miene den blonden Schnurrbart, er blickte schmunzelnd nach dem Gläubel, in welchen noch einige unangeraubte Flaschen des trefflichen Rheinweins standen; als aber der Doktor Stern die Frage wiederholte und ihm dabei unter dem Tisch die Hand drückte, sagte er ziemlich trüblich:

„Gewiß, Fritz, unser letztes Glas soll unserm Wirth gelten, also bitte, meine Herren, stoßen Sie an!“

„Unter dieser Bedingung nehme ich das Lebendig gar nicht an!“ rief der Baron von Nordenheim; „Graf Sarentin hat ausnahmsweise Recht; wir wollen uns, da wir im besten Hufe sind, nicht das letzte Glas anbefehlen lassen. Ehe nicht die beiden noch im

stehenden Flaschen geleert sind, hören wir nicht auf, was auch mein Bruder, der abscheuliche Mäßigkeitssapostel, dazu sagen mag!“

Der Graf Sarentin fühlte sich durch die Art und Weise, mit welcher ihm der Baron Recht gab, wohl nicht sehr geschmeichelt, sein dunkles Auge blitze auf, er warf dem gastfreien Wirth einen giftigen Blick zu, aber er hatte gute Gründe, seinem Zorn keine Worte zu geben. Mit einem spöttischen Lächeln wendete er sich an den Doktor Stern.

„Sie sehen, Herr Doktor,“ sagte er höhnend, „daß Ihr mächtiger Wille doch nicht allmächtig ist. Ihr Herr Bruder gehorcht nicht so gutmütig, wie Ihr Freund, unser Lieutenant von Waltner. Wir werden weiter trinken trotz der gesellschaftlichen Lebensregel, welche Sie uns zu geben die Fähigkeit hatten.“

„Ich werde mir niemals die Freiheit nehmen und mir auch niemals die fruchtlose Mühe geben, Sie, Herr Graf, mit gesellschaftlichen Lebensregeln zu belästigen,“ erwiderte Doktor Stern ernst. „Meinen Bruder wollte ich nur daran erinnern, daß wir verabredet haben, nach Tisch die neuen Pistolen zu probieren. Zwei weitere Flaschen Rheinwein dürfen für ein sicheres Zielen nicht sonderlich förderlich sein!“

„Frieden, Ihr Herren!“ rief der Husaren-Rittmeister von Basenow. „Wir haben genug des edlen Weines, dies beweist am Besten Ihre Empfindlichkeit, Graf Sarentin. Doktor Stern hatte Ihnen zu derselben keine Veranlassung gegeben. Ich stimme ebenfalls dafür, daß wir jetzt unser letztes Glas auf die Gesundheit unseres Wirthes trinken und dann die neuen Pisto-

Gesetzesvorlagen machen, die eine endliche Regelung des kirchenpolitischen Streites zur Folge haben sollen. So viel ist sicher, daß die Revision der Maigesetzgebung eine weitere Ausdehnung als durch die in Vorbereitung befindlichen Vorlagen nicht erfahren wird.

— Köln hat sich die traurige Auszeichnung erworben, aus Anlaß des oftgenannten Reichstags-Beschlusses die erste öffentliche Kundgebung gegen den Reichskanzler in Scene gesetzt zu haben, indem eine Anzahl von Ultramontanen es für nötig befunden hat, in Beschlussform auszusprechen, daß „für sie nicht die mindeste Veranlassung vorliege, sich an der künstlich gemachten „allgemeinen“ Entrüstung zu betheiligen.“ „Eine überflüssigere Mühe,“ sagt die „Köln. Btg.“, „hat sich wohl niemals eine öffentliche Versammlung gemacht.“

— Der „Rhein.-Westf. Btg.“ wird vom 22. d. M. aus Essen berichtet: Heute Vorwittag ist eine Anzahl von marokkanischen Artilleristen, 2 Offiziere und 11 Ge-meine, in Uniform mit rothen Käppis und langen, weißen Mänteln, hier eingetroffen. Dieselben sollen auf dem Schießplatz in Meppen mit der Einrichtung und Handhabung der Krupp'schen Geschüze bekannt gemacht werden.

Wanne in Westfalen. Auf der hiesigen Station ereignete sich am Sonnabend ein Bahnunfall, der ja in seinen Folgen nicht geradezu erheblich, aber einen Ausgang hätte nehmen können, wie er noch niemals dagewesen. Ein ausfahrender Dynamit-Extrazug stieß nämlich auf einen ebenfalls ausfahrenden Güterzug. Ersterer hatte, außer den vorgeschriebenen Schutzwagen, vier volle Wagen Dynamit. Wäre der Unfall umgekehrt geschehen, d. h. der Güterzug dem Dynamitzug in die Flanke gefahren, dann würde wohl die Station Wanne mit ihrer gesamten Umgebung vom Erdboden verschwunden sein.

Bremen, 23. December. Die Rettungsstation „Norderney“ der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 23. December von der deutschen Tjalk „Zwei Brüder“, Capitän Käppé, mit Stückgut von Leer nach Norderney bestimmt, welche auf der hohen Platte strandete, drei Personen gerettet durch das Rettungsboot „Barmen“ der Station Westland. Starker Nordostwind, Rettungsboot 9 Stunden unterwegs.

Marienwerder. Eine Weihnachtsfreude hat, nach dem „Neuen Westpreuß. Mittheil.“, der Minister für Landwirthschaft einer Anzahl sogenannter kleiner Leute aus Friedlich, Biegelsack, Mervischelde z. dadurch bereitet, daß er ihnen als theilweisen Ersatz für die durch das diesjährige Sommerhochwasser der Weichsel erlittenen Verluste die nächstjährige, am 1. Januar 1. J. fällige Bachtaxe für die von ihnen angepachteten, zur Obersförsterei Krausenhof gehörenden Ländereien im Eichwald und in den sogenannten Mewischfelder Aufzendeichländereien im Gesamtbetrag von 2185 Ml. 50 Pf. erlassen, denselben daneben auch noch Erleichterungen in Bezug auf ihre vertragsmäßigen Düngungsverpflichtungen gewährt hat. Es partizipieren einige 30 Bäcker an diesem Benefizium.

len probieren. Sie müssen sich schon fügen, Baron, wir sind drei gegen zwei und die Majorität entscheidet. Stoßen Sie an, meine Herren, es ist unwiderruflich das letzte Glas!“

Sie stießen an. Lieutenant von Waltner rief mit sehr lauter, aber nicht ganz sicherer Stimme sein: „Privat Nordenheim!“ und die übrigen drei Gäste des Barons stimmten ein, die Gläser wurden bis auf den Boden geleert, dann aber nahm der Rittmeister die noch halb volle Flasche vom Tisch und stellte sie zu den beiden vollen in den Eiskübel, ohne auf den Grafen Sarentin zu achten, der ihm das Glas zum Füllen hinhielt.

Der Rittmeister war der Alteste unter der kleinen Gesellschaft, er nahm, wenn er auch mit frischer Heiterkeit auf jeden Scherz einging, doch eine Art Respektstellung in Anspruch, die ihm seine jüngeren Freunde um so lieber gewährten, als er sie nie missbrauchte, um ihre Freude zu stören, oder sich durch Selbstüberhebung unangenehm zu machen. Er war der nachsichtigste Vorgesetzte der jungen Offiziere, der liebenswürdigste Gesellshafter, der treueste und beste Kamerad. Sein Ansehen stand so unerschütterlich fest, daß auch Graf Sarentin keinen weiteren Einspruch wagte, als der Rittmeister den Arm des Barons Nordenheim ergriff und diesen aufforderte, die kleine Gesellschaft nach dem Schießstande zu führen.

„Vorwärts, Ihr Herren, zum Pistolschießen,“ sagte er gutgelaunt. „Ihre Aufgabe, Herr von Waltner, mag es sein, die beiden Kampfhähne da, unsern Doktor Stern und den Grafen Sarentin, zu beruhigen.

England.

London, 24. December. Heute wurde ein Blaubuch über Angra-Bequena veröffentlicht. Dasselbe enthält außer den in dem deutschen Weißbuche veröffentlichten Depeschen ein vom 11. November datirtes Memorandum Lord Granville's an den Botschafter Grafen Münster über die Ansprüche Englands auf die Inseln in der Nähe von Angra-Bequena, sowie eine Depesche Lord Derby's an den Gouverneur der Capcolonie, datirt vom 4. d. M., welche die Unterhandlungen mit Deutschland recapitulirt. — Die „Times“ meldet aus Durban gestern, die englische Regierung hätte, um keinerlei Irrthum fremder Mächte darüber aufzukommen zu lassen, daß das Territorium von Port Durnford unter englischem Schutz stehe, durch das Kanonenboot „Goshawk“ daselbst die englische Flagge hissen lassen.

Amerika.

New York, 23. December. Heute ist hier das Theatre comic niedergebrannt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 175,000 Doll. geschätzt.

Halifax, 23. December. In einem Hause, nahe bei der Wohnung mehrerer Militärbeamten, wurden heute 4 Pfund Dynamit aufgefunden.

Australien.

Dem „Reutersch. Bureau“ wird aus Melbourne gemeldet, die Regierung von Victoria bemühe sich, die Regierungen der anderen australischen Colonien zu einer gemeinschaftlichen Protestation gegen die deutschen Protectorate in der Südsee zu veranlassen.

Locales und Provinzielles.

** In einem goldenen Wagen, gezogen von vier schneeweissen, reichgeschirrten Rossen, in wallendem Gewande, mit einem Sternendiadem im Haar, ist allnächtlich der Christengel durch die Straßen gezogen und hat seine schimmernden Schätze in allen Häusern, in denen artige Kinder wohnen, vertheilt. So haben unsere Kinder Tag und Nacht während der Adventszeit geträumt, denn die Weihnachtszeit ist die Zeit der Wunder, der Geheimnisse, der Mensch gewordenen Gottesliebe. Das Bild der Krippe zu Bethlehem, in der das Jesuskind seine welterlösende Mission begann, ist viel wunderbarer noch, als der goldene Märchenwagen, als der Knecht Ruprecht und all' die anderen Allegorien, welche die dichtende Volksphantasie als Rankenwerk um das große, das erhabenste Wunder gesponnen. Aus Millionen Fenstern schimmerte am heiligen Abend das Kerzenlicht der Weihnachtsbäume, in Millionen Herzen hat die Weihnachtsfreude ihren Einzug gehalten. Aber nirgends ist die große Botschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ klarer, deutlicher, ergreifender erklingen, als in deutschen Landen. Wir Deutschen können stolz darauf sein, daß wir Weihnachten zu feiern wissen, wie keine andere Nation. Nicht nur die laute Freude, auch die stille Einkehr findet ihren Platz in unserem Gemüth, und wo andere Völker ihrer Festesfreude mit vielem Raketenfeuer, Böllerchüssen und flitternder Glanzentfaltung Ausdruck zu geben versuchen, ziehen wir uns stillseelig in den Schoß unserer

Familie zurück, und in den glänzenden Augen unserer Lieben finden wir den Wiederhall unseres eigenen bewegten Herzens. „Man muß ein Weihnachtsfest in einer deutschen Familie miterleben, um die Bedeutung des Festes richtig zu verstehen,“ hat ein hervorragender englischer Schriftsteller gesagt. Und ohne Anmaßung können wir das als richtig bestätigen. Der melancholische Tannenbaum, der sich durch Lichterglanz und prächtigen Schmuck in einen Baum der Freude verwandelt und den Zauber des deutschen Waldes in unsere Zimmer versetzt, die mit Geschenken beladenen Tische, das Hereinstromen der Kinder, das Suchen nach ihren Pläcken, die Laute der Freude und der Ueberrauschung, die Dankesworte und das stille Geschäftigsein um die neuen Herrlichkeiten, — das Alles läßt sich nicht denken, ohne es miterlebt zu haben. In Palästen und Hütten erklingt es: „Friede auf Erden!“ ein Jubelhymnus und eine Verheißung. Und wie wir deutsche Weihnachten zu feiern verstehen, mögen wir es als eine Gewissheit ansehen, daß wir, die deutsche Nation, dazu berufen sind, ein gut Theil an der Verwirklichung des Weihnachtswortes mitzuarbeiten. Friede noch Außen und Friede Innen, das ist die Weihnachtshoffnung, der wir uns hingeben.

* Prächtiges Wetter! Das war die Signatur der Feiertage. Ganz nach allgemeinem Wunsch hatten sich zu dem dichten Schneefall ein paar Grad Kälte eingefunden, sodaß die Natur ihr prächtigstes Feiertagskleid angelegt hatte und die zahlreich hinauspilgernden durch prächtige Scenerien in Wald und Berg erschauten. Aber auch die Schlittenbahn ließ nichts zu wünschen übrig und in ununterbrochener Reihenfolge jagten sich gestern Nachmittag die leichten Fahrgelegenheiten, welche fröhliche Menschen nach Warmbrunn, Hermsdorf, dem Kynast z. beförderten. Geht doch nichts über eine Schlittenfahrt bei günstigem Wetter! Die unerwartet günstige Wendung der Witterung hat jedensfalls manchem Droschkenbesitzer und manchem Gastwirth noch eine Weihnachtsgabe gebracht.

* Löwenberger Blätter bringen folgende Notizen: „Als unlängst der Fürst Reichskanzler, der Mann, den Deutschland seit Jahrhunderten ersehnt hat, der Mann, um den uns die ganze civilisierte Welt beneidet, in seinem 70. Lebensjahr und nach einem Leben voll unerhörter Anstrengung und Arbeit zum Besten des deutschen Volkes, an den Reichstag herantrat mit der Bitte, ihm das Gehalt für einen weiteren Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt — und jeder weiß, was diese Behörde zu bedeuten hat, — zu bewilligen, da er nicht mehr die Kraft besitzt, die Arbeit zu bewältigen, da versagte ihm die Fortschrittspartei und mit ihr Herr Halberstadt, diese Bitte. Ein Schrei der Enttäuschung ist ob dieses Votums durch ganz Deutschland gegangen — nur das Ausland jubelt. In Paris tostete man auf Eugen Richter und Genossen — Genosse des Herrn Richter ist Herr Halberstadt. Herr Halberstadt hat den Ruhm, daß französische Patrioten ihm ein Lebeshoch brachten. Das ist die Taktik der deutschfreisinnigen Partei. — Ist es nicht an der Zeit, unseren Reichstagsabgeordneten wissen zu lassen, daß die Abstimmung vom 15. d. M. nicht den Beifall

Schieben Sie sich als trennendes und verbindendes Element zwischen Beide, geben Sie jedem einen Arm, auch Sie können bei dem Spaziergang durch den Garten dabei nur profitieren!“

Und so geschah es. Der Baron und der Rittmeister gingen voran, die übrigen drei Herren folgten ihm Arm in Arm. Lieutenant Waltner nickte bald dem Doctor Stern zu seiner Rechten, bald dem Grafen zu seiner Linken gutmütig freundlich zu, auf eine weitere Unterhaltung ließ er sich nicht ein, denn die Junge war ihm gar zu schwer. Auch der Doctor und der Graf schwiegen, sie hatten keine Veranlassung, den abgebrochenen Streit zu erneuern, aber auch gar kein Lust zum Austausch freundlicher, oder auch nur höflich gleichgültiger Redensarten.

Der Schießstand lag am Ende des ausgedehnten Schloßgartens, die Herren hatten daher einen ziemlich weiten Spaziergang zu machen, ehe sie zu ihrem Ziele kamen konnten; der Rittmeister benutzte diese günstige Zeit, um den Frieden in der kleinen Gesellschaft wieder herzustellen.

„Sie waren sehr scharf gegen den Grafen Sarentin, lieber Baron,“ sagte er freundlich, „und doch hatte dieser wohl eigentlich nichts gesagt, was Ihr beleidigendes Wort: „Graf Sarentin hat ausnahmsweise Recht!“ hätte rechtfertigen können. Wäre es nicht ratsam, wenn Sie durch ein freundliches Entgegenkommen das verlebende Wort wieder gut machen?“

„Sie kennen wohl den Grafen Sarentini nicht genauer?“ lautete die Gegenfrage des Barons.

„Nein. Ich habe ihn in A** nur hier und da in

Gesellschaft getroffen und weiß nichts weiter von ihm, als daß er früher Offizier gewesen ist, seinen Abschied einer nicht ganz aufgeklärten Veranlassung wegen genommen hat und jetzt auf ziemlich großem Fuß in A** lebt. Man spricht davon, daß er mehr Geld ausgibt, als er hat, das aber geht mich nichts an. Er ist, wie ich gehört habe, der Erbe des großen Sarentinischen Majorats, welches mit seinen ungeheuren Einnahmen an ihn fallen muß, sobald sein mehr als 60-jähriger Oheim die Augen schließt. Ich kenne den Grafen nur als einen recht guten Gesellshafter, sonst aber nicht näher.“

(Fortsetzung f.)

— Auf einer Neben-Station einer englischen Bahn müssen die Passagiere auf die anschließenden Züge ziemlich lange warten. In der Nähe derselben befindet sich ein gut gefüllter Kirchhof, nach dessen Zwecke, da weit und breit keine Häuser zu sehen waren, einer der unglücklichen Passagiere den Stationsvorsteher fragte. „Der Kirchhof“ antwortete der Beamte ruhig „ist für Reisende, die hier während der Wartezeit sterben.“

— In einem höchst feinen Restaurant bestellt ein Herr ein Beefsteak. Man brachte ihm auf elegantem Teller das Gewünschte, aber in äußerst kleinem Format. „Warten Sie!“ sagte er zum Kellner, spießte den Bissen auf die Gabel, ging an's Fenster, beobachtete ihn lange und genau und sagte dann: „'s ist richtig! Von dieser Sorte Rindfleisch können Sie mir ein Beefsteak machen lassen!“

seiner Wähler hat? — Viele seiner Wähler haben ihm die Stimme nur gegeben, weil er der einzige liberale Kandidat war. Billigen diese jene Abstimmung? Die Wähler des Herrn Halberstadt sind provovirt, sich zu äußern. Nur in einer öffentlichen Versammlung kann die Meinung der Wähler des Herrn Halberstadt festgestellt werden, die zu erfahren derselbe so begierig ist. — Wie wir vernehmen, findet in unserm Kreise das Projekt vielen Anklang, nicht nur dem Herrn Reichskanzler eine Zustimmungs-Adresse, sondern auch unserm Abgeordneten Herrn Halberstadt ein Misstrauensvotum zu übermitteln, falls er nicht in der noch bevorstehenden 3. Lesung für Bewilligung der vom Herrn Reichskanzler geforderten Summe stimmen sollte. Wie es scheint, entbehrt dieses Projekt auch in liberalen Kreisen des Anklanges nicht. — Demnach scheint man im Löwenberger Kreise trotz des „berühmten“ Schreibers doch den Unterschied zwischen hohen und erniedrigenden Abstimmungen finden zu können, und Herr Halberstadt dürfte mit Monchem seiner Fraktionen bei der 3. Lesung arg in die Klemme kommen, wem er mehr gehorchen soll, seiner Fraktion mit den bekannten guten Diners oder seinen ihm beim Wort haltenden Wählern!

[Schlesischer Bädertag.] Am 13. d. fand in Breslau der XIII. schlesische Bädertag statt; es gelangte hierbei folgende Tagesordnung zur Erledigung: Constituierung des Bureau und Antrag um Aufnahme. — I. Stellung der Bäder zur Heilgymnastik bezw. Hydrotherapie, Elektrotherapie und Massage. (Berichterstatter Dr. Jacob-Cudowa.) — II. Witterungsvergleiche zwischen Breslau und Flinsberg im Sommer 1884. (Berichterstatter Dr. Adam-Flinsberg.) — III. Die neuerbohrte Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung und Schluß der am XI. und XII. Bädertage gehaltenen Vorträge. (Berichterstatter Hauptmann a. D. Kühlein-Warmbrunn.) — IV. Ueber das Collectenwesen. (Berichterstatter Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.) — V. Was muß in den Kurorten in Bezug auf Abortanlagen, Abfallstätten, Brunnen geschehen? (Berichterstatter Dr. Adam-Flinsberg.) — VI. Hygiene in Badeorten. (Berichterstatter 1. Badearzt Dr. Berg-Reinerz.) — VII. Ueber das Wetter. (Berichterstatter Dr. Brehmer-Görbersdorf.) — VIII. Das Schema für den statistischen ärztlichen Bericht betreffend. (Berichterstatter Dr. Wehse sen. in Landeck.) — IX. Ausführung der Beschlüsse des XII. Bädertages. (Berichterstatter Bürgermeister Dengler-Reinerz.) — X. Balneologische Betrachtungen. (Berichterstatter Dr. Brehmer-Görbersdorf.) — XI. Rechnungslegung. (Berichterstatter Bürgermeister Dengler-Reinerz.) — XII. Geschäftliche Mittheilungen. (Berichterstatter Bürgermeister Dengler-Reinerz) — 1) Thüringer Bäder-Verband. 2) Ueber den Versuch der örtlichen Wetter-Borher-Bestimmung in Bädern. 3) Bestimmung des Begriffes „Familie“ bei Erhebung der Curzage. 4) Bäder-Almanach. 5) Restaurationswesen in den Kurorten. 6) Schlesisches Bäder-Cursbuch. 7) Beschränkung der Hausrat. 8) Besprechung über technische Fragen. — Die Verhandlungen werden vom Vorsitzenden bearbeitet und künftiges Frühjahr im Druck erscheinen.

Der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Breslau hat den Schluß der Jagd auf Hasen auf den 21. Januar 1. J. (einschließlich) festgesetzt.

Riesengebirgs-Verein, Section Liebau. Zu der Versammlung am 21. d. Mts. wurde beschlossen, dem Central-Vorstand in Hirschberg den Anschluß der Section Liebau an die Resolution der Section Breslau vom 11. d. Mts. zu erklären. Ferner wurde der Vorschlag acceptirt, daß die Section in jedem Monat den ersten Montag-Abend gemütlich zusammenkommt, und soll immer durch eine kurze Annonce im Wochenblatt daran erinnert werden.

[Lotterie.] Die Bziehung der ersten Klasse 107. Königl. sächs. Landeslotterie erfolgt den 5. und 7. Januar 1885.

Mit Beginn des neuen Etatsjahres, d. h. am 1. April 1885, sollen verschiedene Veränderungen schlesischer Eisenbahn-Directionen und Eisenbahn-Betriebsämtern erfolgen. So wird u. A. die Königl. Eisenbahn-Direction der Breslau-Freiburger Eisenbahn in Breslau aufgehoben und das gesammte Gebiet des ehemaligen Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Unternehmens zwei Eisenbahn-Betriebsämtern zugewiesen, welche ihren Sitz in Breslau erhalten und deren eines, umfassend die Strecke Breslau-Stettin, der Königl. Eisenbahn-Direction Breslau zugetheilt wird, während das andere, mutmaßlich mit dem Namen „Breslau-Halberstadt“ zu belegen, alle übrigen Strecken der bezeichneten Bahn verwalten und von der Königl. Eisenbahn-Direction Berlin ressortieren wird. Das Betriebsamt Glogau behält vom 1. April 1885 ab nur die Strecke Lissa-Hansdorf und wird übrigens mit Neubauten beauftragt werden. Die Strecke Sagan-

Sorau geht an die Königl. Eisenbahn-Direction Berlin über.

— Eine Neuregelung des Retourbilletswesens ist beabsichtigt. An schlesische Gewerbevereine ist die Aufforderung ergangen, Vorschläge zu machen. Der Glogauer Gewerbeverein hat jetzt auf Grund der ihm von einer besonders dafür eingesetzten Commission gemachten Vorschläge einen Bericht an den Breslauer Bezirkseisenbahnrat gerichtet und darin beantragt: 1) Bemessung der Dauer des Retourbillets bei Entfernung bis 200 Kilometer auf 3 Tage, bis 400 Kilometer auf 5 Tage, über 400 Kilometer auf 7 Tage. 2) Ausschluß des Tages der Billetslösung, wie der Sonntage und staatlich anerkannten Feiertage bei der Berechnung der Gültigkeitsdauer. 3) Ausdehnung der Gültigkeitsdauer bei annähernd gleich langen Parallelbahnen auf beide Theile derselben. 4) Einführung der Berechtigung zu 25 Kilo Freigepäck. 5) Einführung der Berechtigung, die Fahrt auf jeder Station zu unterbrechen.

-r Nimmersath. Eine Christbescherung ward heut, den 22. d. M., von der Gutsherrschaft, dem Königl. Rittmeister a. D. Herrn von Moß und Frau Gemahlin auf Schloß Wilhelmsburg den sämtlichen 125 Schulkindern wie dem Lehrer in der Schulstube bereitet. Im Beisein der freundlichen Geber fand nach einleitender liturgischer Andacht die Bekehrung mit wollenen Tüchern, Handschuhen, Shawls, Pfefferzeug bei großem strahlenden Christbaum an die erfreuten Kinder statt. Gewiß waren die Dankesungen herzlich gemeint.

-u. Gebhardsdorf, 27. December. Auch am diesjährigen heiligen Christabend erfolgte Seitens unserer Seniorats herrschaft auf hiesigem Schlosse die Christbescherung an eine große Anzahl bedürftiger Kinder und älter erwerbsunfähiger Personen aus hiesiger Gemeinde, welchen Kleidungsstücke, Christstollen, Nüsse und Pfefferzeug, den alten Leuten auch noch andere Lebensmittel und warmes Essen geschenkt wurde.

-z. Wüsteröhrsdorf. Auch in unserer abgelegenen Dörfgemeinde fand am heiligen Christabende nach vorhergegangener Feier eine Weihnachtsbescherung statt, ermöglicht durch die Huld Ihrer Erlaucht, der Frau Gräfin Udo Stolberg auf Kreppelhof. 22 arme Kinder wurden theils mit neuem Schuhwerk, theils mit neuen Kleidungsstücken und 17 arme Elste je mit Geldbeträgen und einer Festmahlzeit beschenkt. Gottes Segen für diese reichen Gaben! — Nachdem Herr Superintendent Hartmann in Haselbach seinen Wirkungskreis verlassen und somit auch die vom 15. April c. ab übernommene, mit mancherlei Beschwerden verbundene Vertretung des hiesigen vacanten Pfarramtes niedergelegt hat, ist jetzt die Vertretung desselben dem Herrn P. Steinecke in Landeshut übertragen und resp. von demselben freundlich übernommen worden.

Fauer. Am Montag geriet ein Kutscher aus Malitsch so unglücklich unter die Räder seines Wagens, daß ihm eine Rippe gebrochen wurde und seine Aufnahme in das hiesige Kreis-Frankenhaus erfolgen mußte;

-rn. Görlitz, 26. December. Von den in hiesiger Stadt in diesem Jahre veranstalteten Wohltätigkeits-Einbescherungen sind uns bis jetzt ca. 20 bekannt geworden. Den Mittelpunkt größerer Einbescherungen bildete wiederum das evangelische Vereinshaus. Es empfingen in demselben theils größere, theils kleinere, in jedem Falle aber zweckentsprechende Geschenke: 270 Kinder der sogenannten Döring'schen Anstalt, 670 Sonntagschüler; durch den Elisabethverein 132 Arme, durch den Bautzischen Frauenverein 35 arme Familien mit zusammen 160 Personen; ferner erhielten gestern 50 arme Wanderer freies Nachtlager, Frühstück und Mittagbrot. In öffentlichen Läden wurden beschenkt: im Restaurant „Bater Grün“ 4 Kinder, in der Schönshofbrauerei 23 Kinder, in „Stadt Breslau“ 11 Kinder, in Strempl's Restaurant 6 Kinder, in der Restauration des Blochhauses 2 Kinder, in Stockmann's Lofal 14 Kinder, in Liebel's Brauerei 12 Kinder, in Müller's Brauerei durch den Verein „Namenlos“ 28 Kinder und 14 Wittwen und im Hotel „Kaisershof“ 7 Kinder. Fast in allen Fällen empfingen die Kinder neue, vollständige Anzüge. Noch wurde einbeschenkt in Lotzsch's Kleidermagazin für 12 Waisen und in der katholischen Schule für 100 Kinder. — Von der Arbeiter-Colonie Wunsiedel geht uns die Nachricht zu, daß die Stelle des Haushalters zum 1. J. M. eine Neubesetzung erfährt, da der gegenwärtige Inhaber derselben infolge Überanstrengung auszuscheiden genötigt ist. Die Colonie zählt jetzt 64 Mann.

— Görlitz. Der nächste Sommer wird voraussichtlich für unsre Stadt ein sehr bewegter werden. Neben der hiesigen Ausstellung soll bekanntlich der deutsche Forsttag hier abgehalten werden, und es ist außerdem Aussicht vorhanden, daß auch der deutsche Fleischertag nächsten Sommer hier stattfinden und daß der hiesige Velociped-Club während der Dauer der Ausstellung auf einer eigens dazu hergerichteten Rennbahn ein großartiges Wettrennen veranstalten wird.

Striegau. Vor Jahressfrist ist durch den hiesigen Gustav-Adolf-Verein in Neudorf hiesigen Kreises eine neue evangelische Schule begründet worden. Seit-

dem hat der Patronatsherr, Hauptmann v. Wietersheim, aus eigenen Mitteln ein neues, großes Schulhaus bauen und eine interconfessionelle Kleinkinderschule einrichten lassen. Kürzlich fand im Beisein des Gustav-Adolfs-Vereins-Vorstandes, der Orts- und Schulbehörden und der Gemeindemitglieder die Einweihung des neuen Gebäudes statt.

Ober-Glogau. Ein vom hiesigen Postamte mit dem Buge nach Neisse aufgegebener Postbeutel, enthaltend 5100 M., ist am Montag auf bis jetzt unerklärte Weise in Verlust gerathen.

Breslau, 24. December. Geh. Commerzienrat Fronberg, der Begründer und frühere langjährige Director des Schlesischen Bankvereins, ist heute früh 8½ Uhr gestorben.

Rothenburg O.-L. Am letzten Sonntag fand man in Bremenhain die Schulze'schen Eheleute in der Morgenstunde tot in ihrer Wohnung vor. Dem Manne stand noch Schaum vor dem Munde, während sonst an beiden Personen keine äußeren Verlebungen sichtbar erschienen. Die erfolgte gerichtliche Besichtigung hat ergeben, daß beide Eheleute an Gehirnerschütterung verstorben. Da kein Verbrechen vorzuzeigen scheint, wird angenommen, daß sie sich beide im Zustande der Trunkenheit gegenseitig erschlagen haben. (1) — In Bremenhain wohnt auch der anfangs November von der gesamten Fortschrittsprese zum politischen Glaubenshelden gestempelte Schmiedemeister W. Derselbe ist aber nicht, wie damals mit solchem Übermaß von fittlicher Entrüstung behauptet wurde, seiner Arbeit für die Gutsherrschaft wegen seiner politischen Abstimmung entthoben worden, sondern weil der Schmied sich der Untreue an ihm anvertrauten Eisenschulden schuldig gemacht, was sich erst in jener Zeit herausgestellt hatte. Man sieht aus diesem Beispiel wiederum, wie es in der Fortschrittsprese gemacht wird, wo Verleumdung und Lüge wie tägliches Brot in den Spalten erscheint.

Schwentochowitz. An der Buschüttung und Ebenung der bei dem Grubenunglück auf der Deutschlandgrube im Juni d. J. entstandenen Bodensenkung wird rüstig fortgearbeitet, sodaß wohl in Bälde von der unheimlichen Klut nichts mehr zu sehen sein wird.

— Katowitz. Von der russischen Zollbehörde wurde neulich ein großer Posten Goldwaren, wie man sagt, im Werthe von 6000 Rubel, mit Beschlag belegt. Es wurde nämlich ein Pascher, früher hier, jetzt aber in Warschau wohnhaft, der seit längerer Zeit für einen hiesigen Kaufmann goldene Uhren und Ketten nach Russland unverzollt befördert, bei Ausübung seines Pascher-Gewerbes abgefaßt und verhaftet.

Oppeln. Die Wahlen zur Handelskammer des hiesigen Regierungsbezirks, welche jetzt abgeschlossen sind, haben ein solches Ergebnis gehabt, daß nicht weniger als sieben neue Vertreter in die Kammer kommen.

Bermischte Nachrichten.

— Morbversuch an den eigenen Kindern, welchen ein Einwohner Schleißharts am Sonntag Abend unternahm, brachte die Bevölkerung jener Stadt in große Aufregung. Die „Els. Nachr.“theilen über die unmenschliche That folgendes mit: Der hier wohnhafte und verheirathete Johann Krieg, Vater von drei Kindern, hatte den teuflischen Plan gesetzt, seine Kinder aus der Welt zu schaffen, und ist auch zur Ausführung dieses Planes geschritten. Unter dem Vorwand, mit seinen Kindern in die nahe bei der Stadt belegene Kapelle zu gehen, nahm er zwei derselben, einen Knaben von 9 und ein Mädchen von 7 Jahren, am Abend mit vor das Breslauer Thor und führte sie bis zur Steinerkreuzbrücke. An dieser angekommen, zeigte er den Kindern das Wasser und stieß beide, die keine Ahnung von dem hatten, was ihr Vater gegen sie im Schilde führte, in den Fluß. Das Mädchen, welches durch seine Kleider über dem Wasser gehalten wurde, trieb mit dem Strom fort, unter der Brücke durch und erreichte auf der anderen Seite glücklich wieder festes Land. Der Junge hingegen saßte im Wasser Boden und versuchte zweimal das Ufer zu erklettern, wurde aber jedesmal von seinem Vater zurückgestoßen. (1) Auf das Geschrei der Kinder, welches von verschiedenen Personen, die zufällig von der Jagd zurückkehrten, vernommen wurde, kamen mehrere von diesen herbeigeeilt und vereitelt die vollständige Ausführung der geplanten That, indem sie den Verbrecher festnahmen und die Kinder deren Mutter zuführten. Welcher Grund den Thäter bestimmt haben könnte, sich seiner Kinder zu entledigen, kann sich bis jetzt Niemand erklären; es scheint fast, daß er in einem Anfall geistiger Störung den Entschluß zu dieser entsetzlichen That gefaßt hat.

Die eingeleitete Untersuchung dürfte jedenfalls bald in dieser Hinsicht Näheres an das Licht bringen.



Arndt'sche Kaffee-Ausgußmaschine.

Diese Maschine bezweckt nur die der Gesundheit zuträglichen Bestandtheile des gemahlenen Kaffees zu extrahiren; nicht jedoch die im Kaffee enthaltenen schwerlöslichen Stoffe, welche auf Verdauung und Nerven nachtheilig wirken. Erreicht wird dies durch einmaligen Ausguß von kochendem Wasser und eine bestimmte Filtrationsdauer, wobei kein Aroma verloren geht.

(Redaktionell empfohlen von der „Gartenlaube“, „Dame“, „Illustr. Blg.“, Medicinischen Zeitschriften etc.)

Preise: für 2 4 6 8 12 20 Tassen

Preise:

Mark 1,60, 2,-- 2,25, 2,50, 3,-- 4,50 Pf. per Stück.

Preise:

2768

Preise:

Preise: